

Mobbing & Gewalt

Kristina Winter, Marie Böhm, Katharina S. Bargholz, Irene Moor

Mobbing (in der Schule & im Internet) Gewaltförmiges Verhalten



Medizinische Fakultät
der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Gefördert von der



2. Kinder- und Jugendgesundheitsbericht Sachsen-Anhalt Ergebnisse der „Health Behaviour in School-aged Children“ (HBSC)-Studie

Faktenblatt „Mobbing & Gewalt“



Mobbing (in der Schule & im Internet)

Relevanz

Mobbing stellt eine spezielle Form von Gewalt dar, die sowohl im Schulkontext als auch in Form von Cybermobbing im Internet stattfinden und massive Auswirkungen auf die Gesundheit, das Wohlbefinden sowie das Gesundheitsverhalten der involvierten Kinder und Jugendlichen haben kann.¹⁻³

Hauptergebnisse 2022



Insgesamt berichten ca. 12 % der befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt, in der Schule regelmäßig (mind. 2- bis 3-mal/Monat) gemobbt worden zu sein und ca. 7 %, andere regelmäßig gemobbt zu haben. Im Internet wurden knapp 6 % regelmäßig gemobbt, ca. 5 % übten selbst Cybermobbing aus.



Genderdiverse Schüler*innen^[1] berichten im besonders hohen Maß (ca. 38 %) von regelmäßigen Mobbingereferenzen in der Schule. Zwischen Jungen (11 %) und Mädchen (12,5 %) bestehen kaum Unterschiede in der regelmäßigen Betroffenheit von Mobbing.



Der höchste Anteil an Schüler*innen mit regelmäßiger Mobbingereferenz zeigt sich in der 5. Klasse (ca. 15 %). Unter den Siebtklässler*innen sind es noch knapp 13 % und in der 9. Klasse mit knapp 8 % etwa halb so viele im Vergleich zu der jüngsten befragten Altersgruppe.



Gymnasiast*innen sind mit 9,5 % seltener regelmäßig von Mobbing in der Schule betroffen als Schüler*innen der Gemeinschaftsschulen (ca. 13 %) und der Sekundarschulen (ca. 14,5 %).



Im Vergleich zu 2018 hat regelmäßiges Mobbing in der Schule sowie im Internet im Jahr 2022 zugenommen. Dies zeigt sich vor allem bei Jungen, Fünftklässler*innen und Gymnasiast*innen, was in Teilen zu einer Angleichung in der Häufigkeit der Betroffenheit zwischen den jeweiligen Gruppen führte.

[1] Aufgrund der geringen Fallzahl genderdiverser Schüler*innen müssen die Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden.



Mobbing (in der Schule & im Internet)

Hintergrund



Mobbing bezeichnet ein gewaltförmiges, aggressives Verhalten mit Schädigungsabsicht,⁴ das sich in einer wiederholten Schikanie, Ausgrenzung, Beleidigung, Bedrohung oder körperlichen Verletzung einer Person zeigt, die einer anderen mobbenden Person oder Personenmehrheit unterlegen ist. Beim Mobbing besteht ein Machtungleichgewicht zwischen Mobbenden und Gemobbten, z.B. aufgrund körperlicher Überlegenheit (Größe, Stärke) oder auch sozialer Aspekte (z. B. Eingebundenheit, das Fehlen von Statussymbolen, Unsicherheit, kulturelle und religiöse Merkmale).^{2,5} Mobbing kann sowohl in der direkten Interaktion stattfinden als auch im digitalen Raum (Internet) als Cybermobbing auftreten.⁴ Im Vergleich zum direkten Mobbing, das z. B. in der Schule stattfindet, ist insbesondere der Aspekt der Anonymität im digitalen Raum hervorzuheben, wodurch die Betroffenen z. T. nicht wissen, wer sie mobbt, was das Machtungleichgewicht zwischen den beiden Gruppen (Mobbende vs. Gemobbte) weiter erhöhen kann.^{5,6} Soziale Anerkennung und Zugehörigkeit können vor Mobbing-Übergriffen schützen.²

Mobbing ist ein oft schambehaftetes Thema für die Betroffenen, weshalb die Erfahrungen häufig verschwiegen werden und von einer höheren Dunkelziffer ausgegangen werden muss. Mögliche Folgen sind sozialer Rückzug, der Abfall schulischer Leistungen, depressive und psychosomatische Symptome (z. B. Kopf- und Bauchschmerzen, Konzentrationsstörungen, Schlaflosigkeit), internalisierende Verhaltensauffälligkeiten (z.B. Angststörungen, Unsicherheit, ein gestörtes Sozialverhalten) bis hin zu Suizidgedanken/-absichten.¹⁻³ Schätzungen zufolge werden 20 % der Selbstmordversuche durch Mobbing ausgelöst.² Aber nicht nur die Opfer leiden unter dem Mobbing. Auch mobbende Schüler*innen weisen gravierende Beeinträchtigungen des physischen und psychischen Wohlbefindens auf.³ Mobbing an Schulen ist mit einer verringerten Schulzufriedenheit, erhöhten Fehlzeiten, weniger Disziplin und geringerem Kooperationsverhalten unter den Schüler*innen assoziiert.^{3,7} Und auch unter den Lehrkräften kann es zu Unzufriedenheit, geringerer gegenseitiger Unterstützung sowie weniger Kontrolle in und Respekt seitens der Schulklasse kommen.⁷

Mobbing 2022

... in der Schule

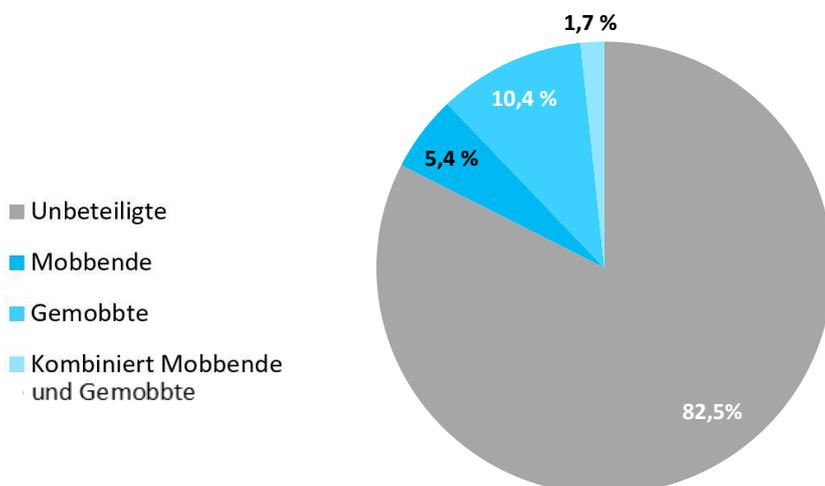


Abb. 1: Angaben der befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt 2022 zum regelmäßigen Mobbing (mind. 2 bis 3-mal im Monat) in der Schule in den letzten Monaten (in %). n = 4.531.

... im Internet

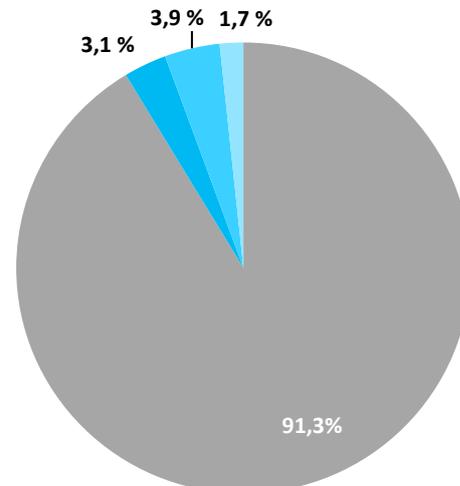


Abb. 2: Angaben der befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt 2022 zum regelmäßigen Cybermobbing (mind. 2 bis 3-mal im Monat) in den letzten Monaten (in %). n = 4.472.

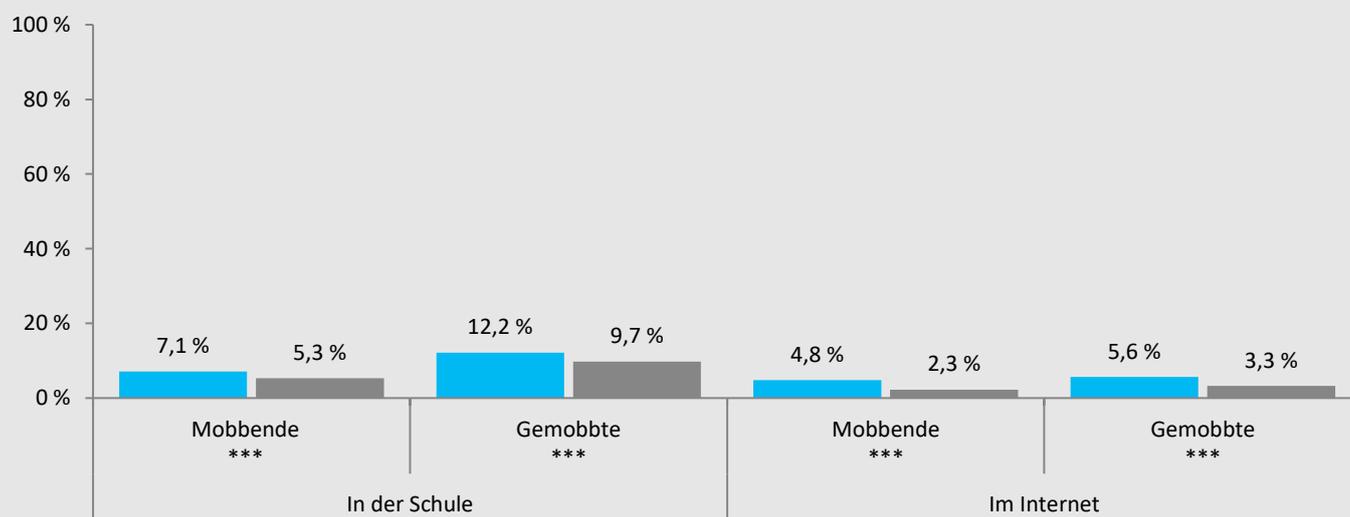


Mobbing (in der Schule & im Internet)

Mit etwa 82 % berichtete die Mehrheit der befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt 2022 über keinerlei Beteiligung an bzw. Betroffenheit von regelmäßigem Mobbing in der Schule. Jedoch gab etwa jede*r 10. an, mindestens 2- bis 3-mal im Monat innerhalb der letzten Monate in der Schule gemobbt worden zu sein. Etwa halb so viele (5,4 %) führten an, selbst regelmäßig gemobbt zu haben. 1,7 % waren sowohl Mobbende als auch Gemobbte.

Cybermobbing wurde seltener von den befragten Schüler*innen berichtet. Demnach sammelten 3,9 % regelmäßig Mobbing-Erfahrung im Internet. 3,1 % gaben an, mindestens 2- bis 3-mal im Monat im Internet als Mobbende aktiv gewesen zu sein. 1,7 % haben online gemobbt und wurden gleichzeitig gemobbt. Die große Mehrheit von ca. 91 % hat keine regelmäßigen Erfahrungen mit Cybermobbing in den letzten Monaten gesammelt.

Mobbende und Gemobbte 2022 und 2018



* $p \leq 0,05$, ** $p \leq 0,01$, *** $p \leq 0,001$ (bezogen auf den Unterschied zwischen 2018 und 2022)

■ 2022 ■ 2018

In der Schule: (2022) Mobbende $n = 308$ | Gemobbte $n = 542$; (2018) Mobbende $n = 174$ | Gemobbte $n = 310$
 Im Internet: (2022) Mobbende $n = 209$ | Gemobbte $n = 251$; (2018) Mobbende $n = 71$ | Gemobbte $n = 103$

Abb. 3: Anteil an regelmäßig Mobbenden und Gemobbten (mind. 2 bis 3-mal im Monat) in der Schule bzw. im Internet in den letzten Monaten, 2018 und 2022 im Vergleich (in %).

Insgesamt ergibt sich 2022 ein Anteil von 12,2 % an Schüler*innen die angaben, regelmäßig in der Schule gemobbt worden zu sein und 7,1 %, die sich in der Rolle der regelmäßig Mobbenden sahen. Im Gegensatz dazu war die Involviertheit in Mobbing 2018 geringer. Knapp 10 % gaben damals an, regelmäßig gemobbt worden zu sein und 5,3 % berichteten, selbst regelmäßig gemobbt zu haben. Cybermobbing war 2018 wie auch 2022 weniger verbreitet als Mobbing in der Schule. Während 2018

2,3 % als regelmäßig Mobbende und 3,3 % als regelmäßig Gemobbte unter den Schüler*innen in Sachsen-Anhalt auftraten, waren es 2022 insgesamt 4,8 % Mobbenden und 5,6 % Gemobbten, die mind. 2 bis 3-mal im Monat Erfahrung mit Cybermobbing sammelten.

Damit hat regelmäßiges Mobbing in der Schule sowie auch regelmäßiges Cybermobbing, sowohl in der Betroffenheit als auch in der Ausübung, signifikant von 2018 zu 2022 zugenommen.



2022 & 2018 im Vergleich

Mobbingerfahrung in der Schule

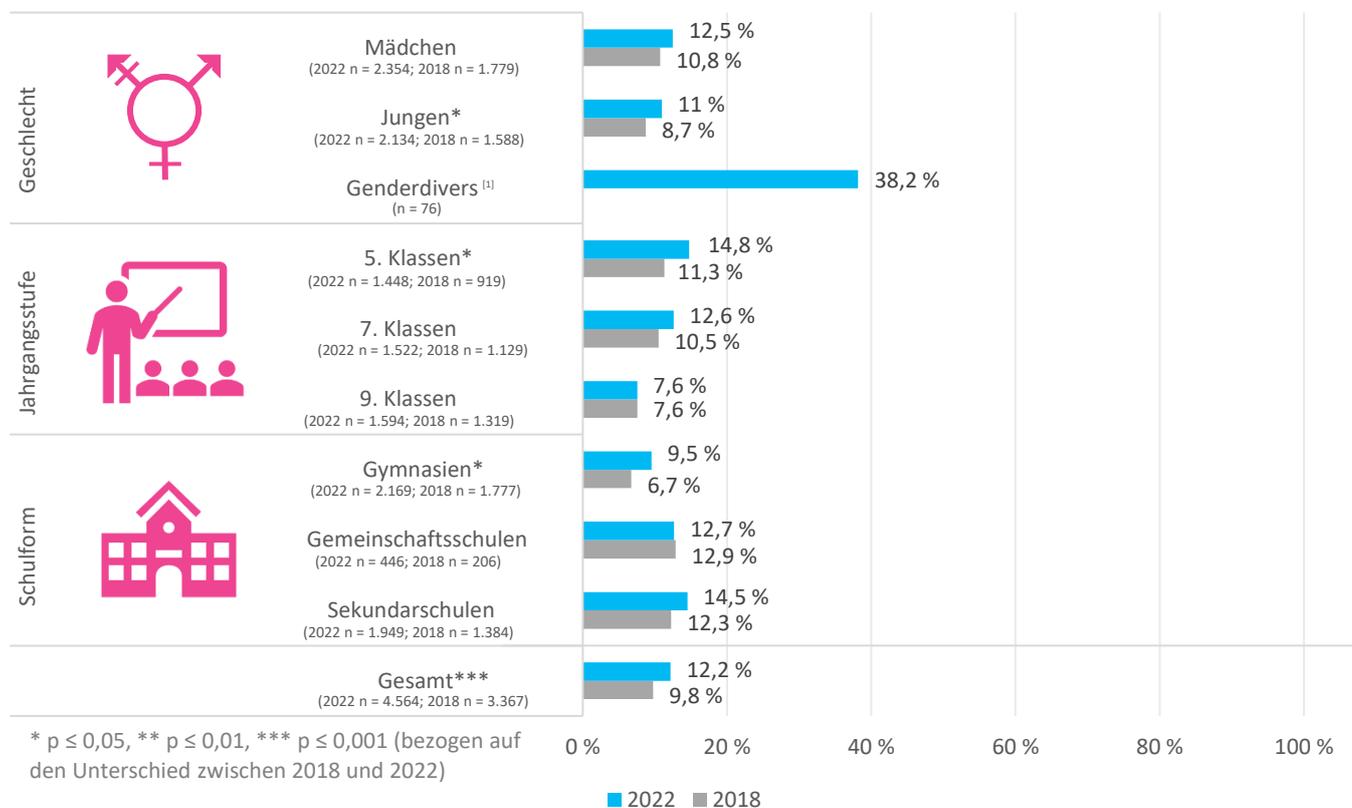


Abb. 4: Anteil der befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt 2022 und 2018, die davon berichten, in der Schule mindestens 2 bis 3-mal im Monat innerhalb der letzten Monate gemobbt worden zu sein, differenziert nach Geschlecht, Jahrgangsstufe und Schulform in Prozent (%).

^[1] Eine genderdiverse Geschlechtskategorie wurde im Jahr 2018 nicht erhoben und kann daher nicht dargestellt werden. Aufgrund der geringen Fallzahl können die Ergebnisse außerdem nur Tendenzen aufzeigen und müssen mit Vorsicht interpretiert werden.

Regelmäßige Mobbingerfahrungen (mind. 2 bis 3-mal im Monat) in den letzten Monaten in der Schule haben 2022 ca. 12 % der Schüler*innen gesammelt. Damit ist der Anteil regelmäßig gemobbter Schüler*innen in Sachsen-Anhalt um 2,4 Prozentpunkte im Vergleich zu 2018 gestiegen.

Dieser Anstieg zeigt sich unter den Geschlechtern in statistisch signifikantem Maß jedoch nur bei Jungen (+2,3 Prozentpunkte). Mädchen berichten dennoch auch 2022 etwas häufiger als Jungen von regelmäßigen Mobbingerfahrungen (12,5 % vs. 11 %). Genderdiverse Schüler*innen gaben mit einem Anteil von ca. 38 % am häufigsten an, regelmäßig in den letzten Monaten gemobbt worden zu sein.

Jüngere Schüler*innen (5. Klasse) geben mit knapp 15 % im Jahr 2022 (+3,5 Prozentpunkte im Vergleich zu 2018) häufiger regelmäßiges Mobbing in der

Schule an als ältere Schüler*innen der 7. und 9. Klasse. Bei diesen ergeben sich außerdem keine statistisch relevanten Veränderungen im Vergleich zu 2018. Neuntklässler*innen sammelten mit 7,6 % am seltensten regelmäßig Erfahrung mit Mobbing in der Opferrolle in den letzten Monaten.

Gymnasiast*innen berichten im Vergleich zu Schüler*innen der Gemeinschafts- und Sekundarschulen 2022 (wie auch 2018) seltener über regelmäßige Mobbingerfahrungen. Allerdings zeigt sich einzig für Gymnasien ein signifikanter Anstieg von 6,7 % im Jahr 2018 auf 9,5 % im Jahr 2022. Durch diesen Anstieg haben sich die 2018 klar bestehenden schulformspezifischen Unterschiede in 2022 reduziert, sodass sich das Vorkommen von Mobbingerfahrungen an Gymnasien dem Niveau der Gemeinschafts- und Sekundarschulen annähert.

2. Kinder- und Jugendgesundheitsbericht Sachsen-Anhalt Ergebnisse der „Health Behaviour in School-aged Children“ (HBSC)-Studie

Faktenblatt „Mobbing & Gewalt“



Gewaltförmiges Verhalten

Relevanz

Gewalt unter Schüler*innen ist nicht ungewöhnlich.⁸ Sie hat oftmals verschiedene Ursachen wie u. a. Belastungssituationen,⁹⁻¹¹ konflikthafte familiäre Beziehungen¹²⁻¹⁴ oder auch Mobbing Erfahrungen.¹⁵ Die Auswirkungen von Gewalt können massiv sein und reichen von schulischen Einbußen bis hin zu mentalen Problemen.^{16,17}

Hauptergebnisse 2022



Der überwiegende Anteil der Schüler*innen ist nicht gewalttätig. Dennoch gibt fast ein Drittel der Kinder und Jugendlichen an, Gewalt gegen Sachen und/oder insbesondere gegen Personen ausgeübt zu haben. An Schlägereien waren ebenfalls knapp 30 % beteiligt – etwa 10 % davon regelmäßig.



Mädchen zeigen deutlich seltener gewaltförmiges Verhalten als Jungen oder genderdiverse Schüler*innen^[1]. Sie sind weniger an Schlägereien beteiligt (7,2 % vs. jeweils ca. 25 %) und üben seltener Gewalt gegen Sachen (13,8 % vs. jeweils ca. 22 %) und gegen Personen (27,2 % vs. 35 % (m) bzw. 42,7 % (d)) aus.



Siebtklässler*innen geben am häufigsten Gewalt gegen Sachen und Personen an, Fünft- und Neuntklässler*innen befinden sich jeweils auf niedrigerem Niveau. An Schlägereien sind jedoch Fünftklässler*innen am häufigsten beteiligt. Der Anteil zwischen den Klassenstufen nimmt jedoch graduell ab.



Die Differenzen zwischen den Schulformen in der Ausübung von Gewalt gegen Sachen und Personen sind geringfügig. Tendenziell zeigen die Schüler*innen an Gemeinschaftsschulen ein solches Verhalten etwas öfter und jene an Gymnasien etwas seltener. Auch Schlägereien sind bei Letzteren am seltensten.



Im Vergleich zu 2018 zeigt sich 2022 ein deutlicher Anstieg der Gewaltbereitschaft gegen Sachen (18 % vs. 12,5 %) und vor allem gegen Personen (31,2 % vs. 18,8 %), insbesondere an Gymnasien und bei jüngeren Schüler*innen. Hinsichtlich der mehrfachen Beteiligung an Schlägereien ist nur eine geringfügige Zunahme zu erkennen.

[1] Aufgrund der geringen Fallzahl genderdiverser Schüler*innen müssen die Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden.



Hintergrund



Grenzüberschreitungen und Normbrüche – darunter delinquentes Verhalten und Gewaltausübung – sind ein typisches und in der Regel vorübergehendes Phänomen des Jugendalters. Gründe dafür werden u. a. in einem erhöhten „Sensation Seeking“ (der Drang nach neuen und intensiven Erfahrungen), einer geringeren Fähigkeit zur Risikoabschätzung sowie einer verringerten Affekt- und Impulskontrolle durch neuronale und hormonelle Entwicklungen gefunden. Weitere Erklärungen beziehen sich auf das Umfeld der Jugendlichen. So werden u. a. Erziehungsmuster und Peergruppen-Effekte wie die Suche nach sozialer Anerkennung in Betracht gezogen.⁸

Studien zeigen, dass gewaltförmiges Verhalten i. d. R. in Belastungssituationen entsteht. Entsprechende Schutz- und Risikofaktoren für dieses Verhalten ließen sich überwiegend in der Familie finden. So ist ein aggressives Verhalten von Jugendlichen häufig mit einem schlechten Verhältnis zu den Eltern, familiären Konflikten, Gewalterfahrungen und Misshandlungen, aversiven Kindheitserlebnissen, sozioökonomischer Benachteiligung und potenziell belastenden Familienstrukturen assoziiert.^{9–11,13,14,18} Doch auch gewisse individuelle Faktoren, darunter Substanzkonsum, eine hohe Bildschirmzeit und der Konsum medialer Gewaltdarstellungen, ein geringes sprachliches Ausdrucksvermögen, eine Aufmerksamkeitsstörung, schulische Probleme, Mobbing Erfahrung, Hoffnungslosigkeit, eine hohe Risikobereitschaft und ein männliches Geschlecht, stehen mit der Ausübung von Gewalt in Zusammenhang.^{12,13,15,18–21}

Für Jungen sei dabei nicht nur das Risiko, ein aggressives Verhalten zu entwickeln, insgesamt höher, sie reagierten auch mit höherer Wahrscheinlichkeit mit Gewalt auf Belastungssituationen als Mädchen.^{14,21,22}

Schutzfaktoren finden sich hingegen im elterlichen Monitoring, in der familiären Funktionalität und Unterstützung, der sozialen Unterstützung allgemein, der emotionalen Intelligenz sowie der Verinnerlichung positiver Werte.^{18,21,23,24} Abgesehen von den physischen Verletzungen, die durch Schlägereien und Gewaltausübung zustande kommen können, geht das Erleben jugendlicher Gewalt (auch der eigenen) mit einem höheren Risiko für posttraumatische Belastungsstörungen und mentale Probleme, für sexuelles Risikoverhalten, Substanzkonsum und -abhängigkeit, schlechtere Schulleistungen sowie zukünftige Gewalterfahrung und -ausübung^{16,17} einher.

Gewalttätigkeit 2022

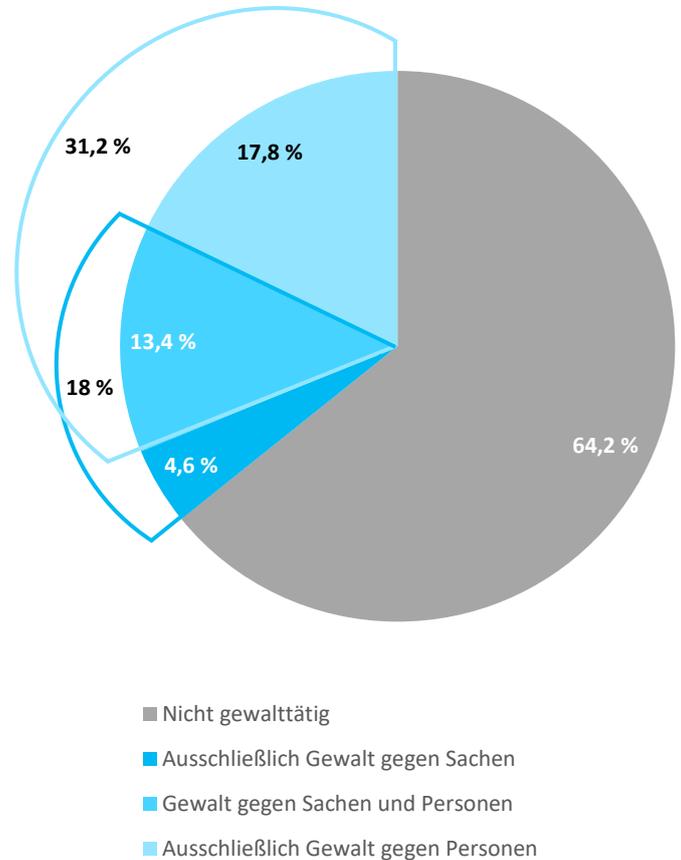


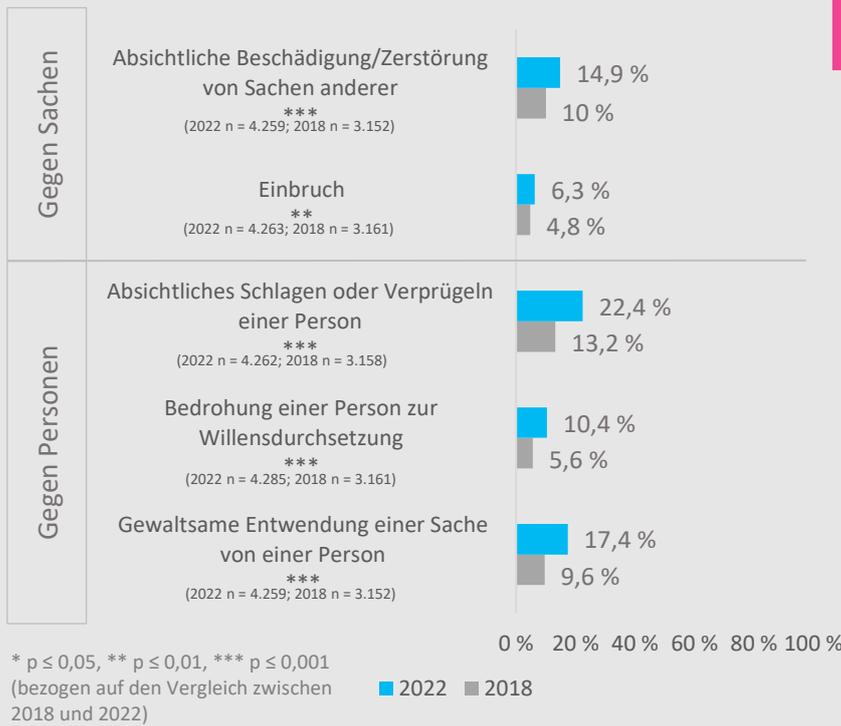
Abb. 5: Verteilung der befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt 2022 auf verschiedene Formen der Gewaltausübung in den vorangegangenen 12 Monaten (in %). n = 4.230.

Etwa zwei Drittel der befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt gaben an, keine Form der Gewalt auszuüben (64,2 %). Dagegen waren 18 % der Schüler*innen (davon 4,6 % ausschließlich gewalttätig gegenüber Sachen, d. h., dass sie beispielsweise Sachen anderer absichtlich beschädigt haben oder irgendwo eingebrochen sind (z.B. in ein Gebäude oder ein Auto etc.).

Im Gegensatz dazu gaben 31,2 % an, mindestens einmal gewalttätig gegenüber Personen gewesen zu sein. Sie haben beispielsweise eine andere Person absichtlich geschlagen, bedroht oder jemandem eine Sache gewaltsam weggenommen. 17,8 % davon berichteten ausschließlich Gewalt gegen Personen, 13,4 % geben sowohl Gewalt gegen Sachen als auch gegen Personen an.



Formen der Gewaltausübung 2022



Ein genauer Blick auf die unterschiedliche Form der Gewaltausübung veranschaulicht, dass vor allem das absichtliche Schlagen einer anderen Person (22,4 %) oder auch die gewaltvolle Entwendung (17,4 %) sowie die absichtliche Beschädigung von Sachen, die anderen Personen gehören (14,9 %), am häufigsten verbreitet sind. Seltener wurden andere Personen bedroht (10,4 %) oder Einbruch begangen (6,3 %).

Im Vergleich zu 2018 ist die Bereitschaft zu Gewalt gegen Sachen und Personen in allen Bereichen gestiegen. Vor allem das Schlagen anderer Personen und die gewaltsame Entwendung von Sachen haben drastisch zugenommen.

Abb. 6: Formen der Gewaltausübung gegen Sachen und Personen in den vorangegangenen 12 Monaten der befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt 2022 (in %).

2022 & 2018 im Vergleich

Gewalttätig gegen Sachen

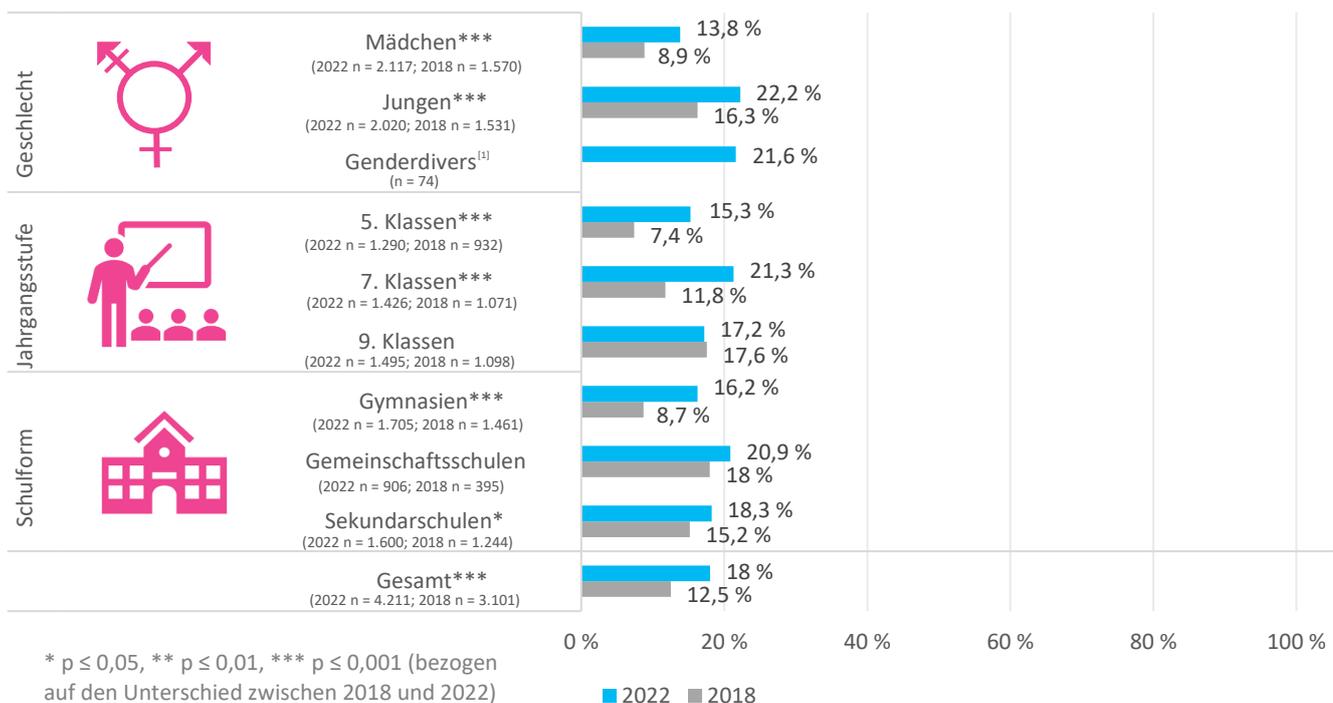


Abb. 7: Ausübung mindestens einer Form der Gewalt gegen Sachen innerhalb der letzten 12 Monate bei befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt 2022 und 2018, differenziert nach Geschlecht, Jahrgangsstufe und Schulform in Prozent (%).

^[1] Eine genderdiverse Geschlechtskategorie wurde im Jahr 2018 nicht erhoben und kann daher nicht dargestellt werden. Aufgrund der geringen Fallzahl können die Ergebnisse außerdem nur Tendenzen aufzeigen und müssen mit Vorsicht interpretiert werden.



Gewaltförmiges Verhalten

Insgesamt gaben 2022 18 % der Schüler*innen an, Gewalt gegen Sachen innerhalb der letzten 12 Monate ausgeübt zu haben. Das ist eine deutliche Steigerung im Vergleich zu 2018 (12,5 %).

Eine Aufschlüsselung der Gewaltausübung gegen Sachen nach Geschlecht, Klassenstufe und Schulform offenbart diverse Unterschiede. So zeigt sich, dass Mädchen deutlich seltener berichten, absichtlich etwas beschädigt zu haben, was ihnen nicht gehört, oder Einbruch begangen zu haben (13,8 %), als Jungen (22,2 %) oder genderdiverse Schüler*innen (21,6 %). Der Anstieg in der Gewaltbereitschaft gegen Sachen zeigt sich aber bei Jungen und Mädchen gleichermaßen. Die Anteile stiegen jeweils um etwa 5 Prozentpunkte.

Während anteilig in etwa gleich viele Fünft- und Neuntklässler*innen mind. eine Gewaltausübung gegen Sachen in den letzten 12 Monaten angaben

(ca. 15 % und 17 %), sind es unter den Siebtklässler*innen mit knapp 21 % mehr Schüler*innen, die diese Gewaltausübung berichten. Während bei den Neuntklässler*innen jedoch keine Veränderung zu 2018 zu sehen ist, nahm die Gewaltbereitschaft insbesondere unter Fünftklässler*innen (Verdoppelung) und unter den Siebtklässler*innen deutlich zu (+10 Prozentpunkte).

Im Schulformvergleich wird deutlich, dass Gymnasiast*innen etwas seltener Gewalt gegen Sachen angaben als Schüler*innen an Sekundar- und Gemeinschaftsschulen. Allerdings hat sich der Anteil bei Gymnasiast*innen zwischen 2018 und 2022 fast verdoppelt (von 8,7 % auf 16,2 %), während bei den Gemeinschaftsschulen kein signifikanter und bei den Sekundarschulen ein vergleichsweise geringerer Anstieg in der Gewaltbereitschaft zu erkennen ist (ca. +3 Prozentpunkte).

Gewalt gegen Personen

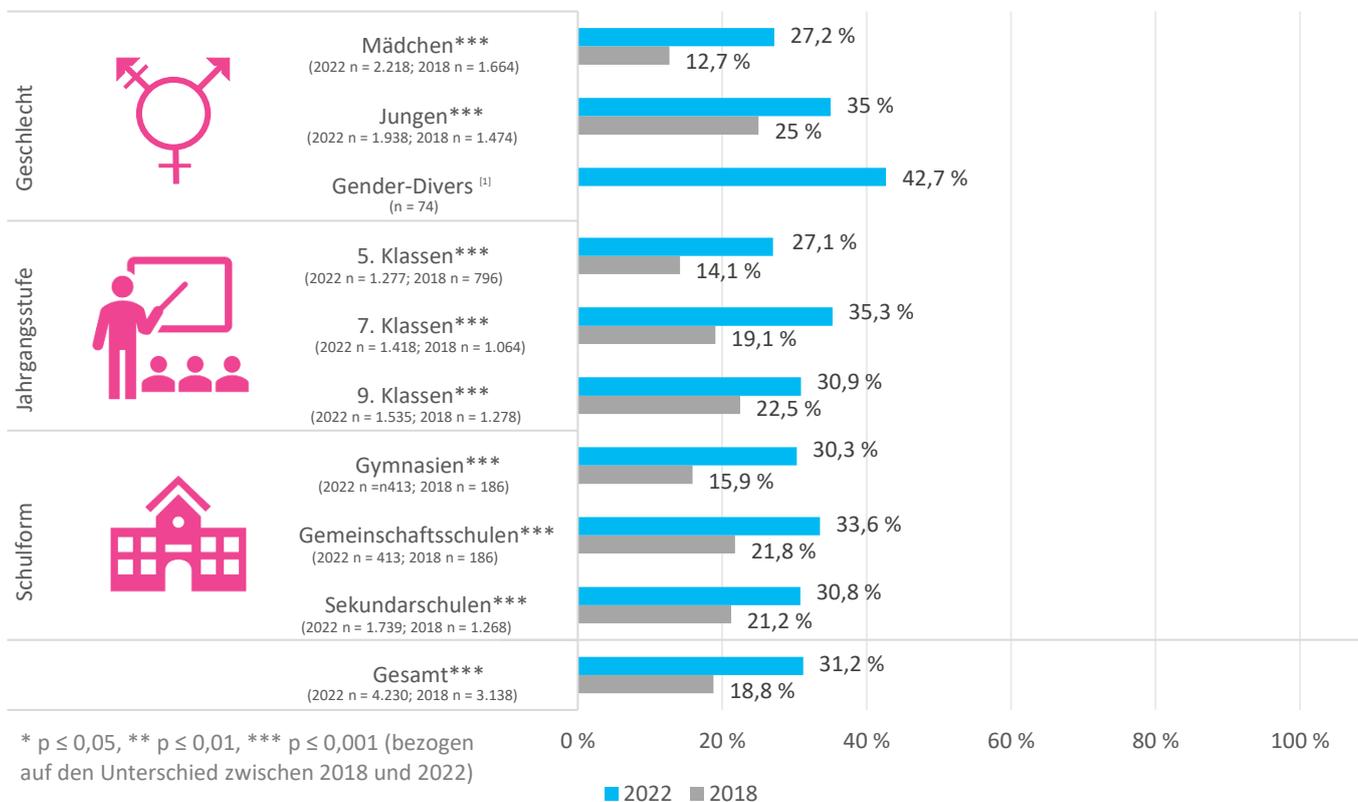


Abb. 8: Ausübung mindestens einer Form der Gewalt gegen Personen innerhalb der letzten 12 Monate bei befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt 2022 und 2018, differenziert nach Geschlecht, Jahrgangsstufe und Schulform in Prozent (%).

^[1] Eine genderdiverse Geschlechtskategorie wurde im Jahr 2018 nicht erhoben und kann daher nicht dargestellt werden. Aufgrund der geringen Fallzahl können die Ergebnisse außerdem nur Tendenzen aufzeigen und müssen mit Vorsicht interpretiert werden.



Fast ein Drittel der befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt haben 2022 Gewalt gegen Personen ausgeübt. Sie haben demnach andere Personen absichtlich geschlagen, bedroht oder Sachen gewaltsam entnommen. Im Vergleich zu 2018 ist dies ein deutlicher Anstieg um 12,4 Prozentpunkte.

Der Anstieg in der Gewaltbereitschaft gegen Personen zeigt sich in allen Gruppen, insbesondere bei Mädchen, deren Prävalenz sich im Vergleich zu 2018 mehr als verdoppelte und nun bei 27,2 % liegt. Auch bei Jungen ist ein deutlicher, wenn auch etwas geringer Anstieg um 10 Prozentpunkte zu verzeichnen. Die Prävalenz bleibt im Vergleich zu Mädchen damit deutlich erhöht (35 %). Gender-diverse Jugendliche berichten allerdings am häufigsten von Gewalt gegen Personen (42,7 %).

Personen schädigende Gewaltausübungen sind insbesondere bei jüngeren Schüler*innen im Vergleich zu 2018 gestiegen. Um 13 Prozentpunkte erhöht, und damit fast verdoppelt, hat sich der Anteil dieser Art der Gewalt ausübenden Fünftklässler*innen. Bei den Siebtklässler*innen stieg der Anteil um 16,2 Prozentpunkte. Damit zeigen Siebtklässler*innen 2022 mit 35,3 % die höchste Prävalenz gefolgt von Neuntklässler*innen (30,9 %), die 2018 noch den höchsten Anteil aufwiesen.

Zwischen den Schulformen sind 2022 nur geringfügige Unterschiede erkennbar. Auffällig ist jedoch die Verdopplung der Gewaltbereitschaft an Gymnasien im Vergleich zu 2018 (von 15,9 % auf 30,3 %). Damals war der Anteil Gewalt gegenüber Personen ausübender Schüler*innen an Gymnasien noch deutlich geringer als an Sekundar- und Gemeinschaftsschulen.

Beteiligung an Schlägereien

Schüler*innen wurden ebenfalls befragt, inwiefern sie sich an Schlägereien in den vergangenen 12 Monaten beteiligt haben. Die überwiegende Mehrheit von 68,1 % gibt an, sich an keiner Schlägerei beteiligt zu haben. Diese Ergebnisse sind ähnlich dem Anteil an Schüler*innen, die generell keine Gewaltausübung (siehe Abb. 5) angaben, wobei Überschneidungen mutmaßlich sind.

Etwa ein Viertel der Schüler*innen in Sachsen-Anhalt war dagegen mindestens 1- bis 2-mal in Schlägereien verwickelt, und 8,5 % geben an, 3-mal oder häufiger an Schlägereien beteiligt gewesen zu sein.

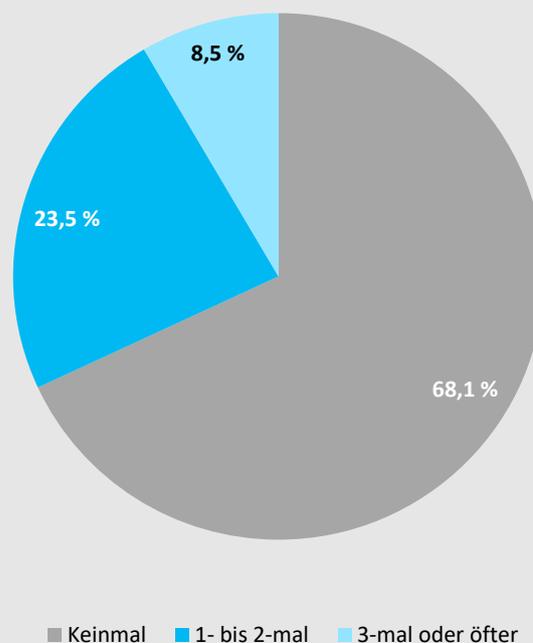


Abb. 9: Angaben der befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt 2022 zur Häufigkeit der Beteiligung an Schlägereien in den vorangegangenen 12 Monaten (in %). N = 4.568.



2022 & 2018 im Vergleich

Beteiligung an Schlägereien

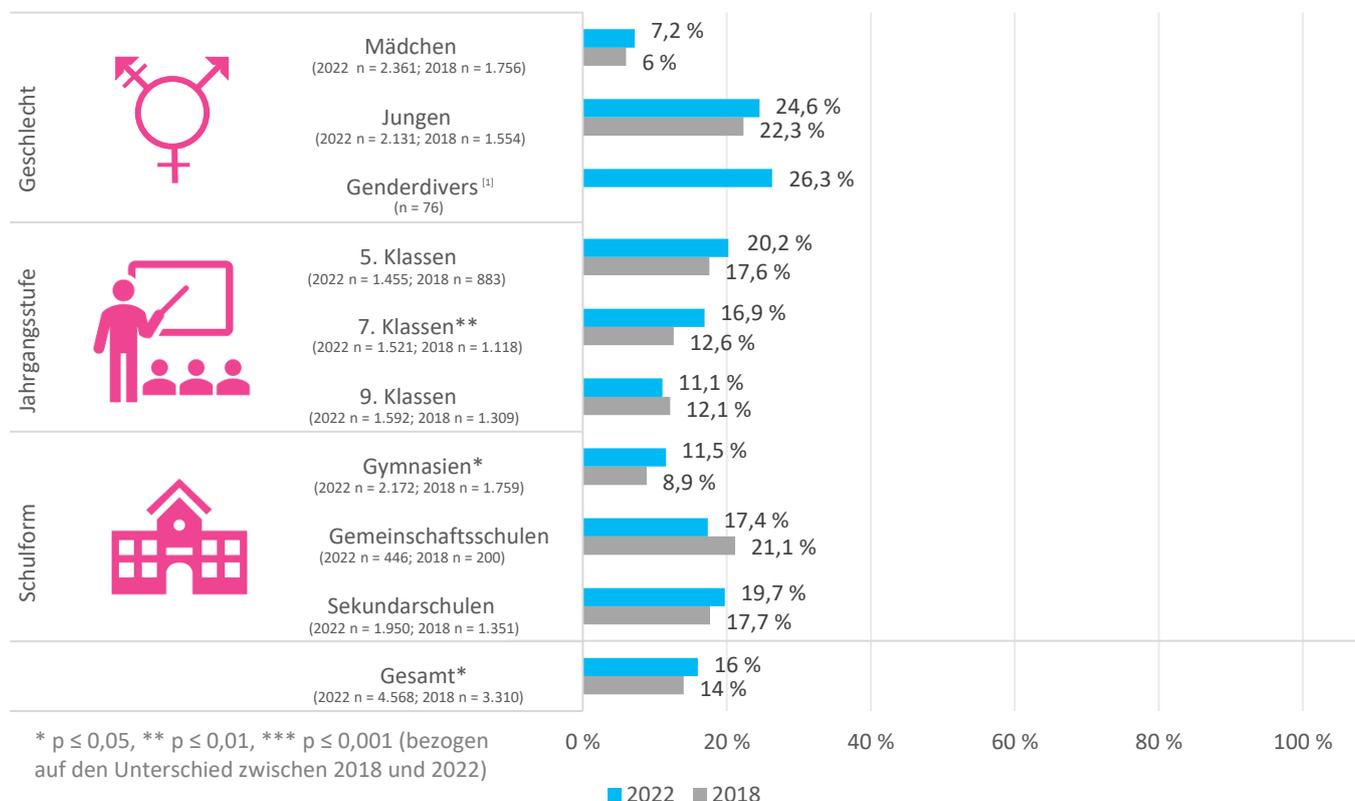


Abb. 10: Mehrfache Beteiligung an Schlägereien (mind. 2-mal) innerhalb der letzten 12 Monate bei befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt 2022 und 2018, differenziert nach Geschlecht, Jahrgangsstufe und Schulform in Prozent (%).

^[1] Eine genderdiverse Geschlechtskategorie wurde im Jahr 2018 nicht erhoben und kann daher nicht dargestellt werden. Aufgrund der geringen Fallzahl können die Ergebnisse außerdem nur Tendenzen aufzeigen und müssen mit Vorsicht interpretiert werden.

16 % der befragten Schüler*innen in Sachsen-Anhalt geben 2022 an, sich mehrfach (mind. 2-mal) an Schlägereien in den vergangenen 12 Monaten beteiligt zu haben. Es zeigt sich zwar ein signifikanter Anstieg im Vergleich zu 2018, dieser ist jedoch gering (+2 Prozentpunkte).

Insgesamt liegen die Werte in 2022 in etwa wie in 2018. Gruppenunterschiede stellen sich daher überwiegend gleich dar. So zeigen sich auch 2022 deutliche Unterschiede nach Geschlecht. Während 7,2 % der Mädchen mehrfach in Schlägereien verwickelt waren, waren es etwa ein Viertel der Jungen und der genderdiversen Schüler*innen.

Auch nach Klassenstufen zeigt sich nach wie vor ein klares Bild: Der Anteil der mehrfach in Schlägereien involvierter Fünftklässler*innen ist am höchsten und etwa doppelt so hoch wie der der Neuntklässler*innen (20,2 % vs. 11,1 %). Ein deutlicher Anstieg zu 2018 konnte nur bei den Siebtklässler*innen festgestellt werden (+4,3 Prozentpunkte auf 16,9 %).

Wie häufig Schlägereien angegeben werden, unterscheidet sich auch nach Schulform. Die geringste mehrfache Beteiligung an körperlichen Auseinandersetzungen findet sich an Gymnasien (11,5 %) im Vergleich zu Gemeinschafts- (17,4 %) und Sekundarschulen (19,7 %). Allerdings gab es auch nur an Gymnasien einen signifikanten Anstieg an Schüler*innen mit mehrfacher Beteiligung an Schlägereien im Vergleich zu 2018 (+2,6 Prozentpunkte).

Zusammenfassung & Fazit

Hauptergebnisse

Die hier vorliegenden Ergebnisse der HBSC-Studie Sachsen-Anhalt 2022 zeigen kritische Prävalenzen im Bereich von Gewalt (gegen Personen, Sachen sowie Schlägereien) und (Cyber-)Mobbing auf und verweisen zugleich auf einen deutlichen Anstieg im Vergleich zu 2018. Der Anstieg von 2018 zu 2022 fand im besonderen Maß an Gymnasien, bei jüngeren Schüler*innen und, im Falle der Gewalt gegen Personen, auch bei Mädchen statt. Ähnliche Muster zeigen sich auch für regelmäßige Mobbing-erfahrungen und die Verwicklung in Schlägereien. Häufige Mobbing-erfahrungen haben nur an Gymnasien, bei Fünftklässler*innen und bei Jungen in signifikantem Maß zugenommen, die Mehrfachbeteiligung an Schlägereien nur an Gymnasien und bei Siebtklässler*innen.

Insgesamt zeigen sich Unterschiede im Erleben von Mobbing, der Ausübung von Gewalt und der Beteiligung an Schlägereien nach Geschlecht, Alter und Schulform. So berichten Mädchen etwas häufiger von Mobbing-erfahrungen in der Schule als Jungen, aber insbesondere genderdiverse Kinder und Jugendliche sind mit einem Anteil von knapp 40 % in hohem Maße regelmäßig von Mobbing betroffen. Mehrfache Beteiligung an Schlägereien sowie Gewalt gegenüber Sachen oder Personen kommt bei Mädchen deutlich seltener vor als bei Jungen und genderdiversen Schüler*innen.

Unter den Klassenstufen zeigt sich eine graduelle Abnahme häufiger Mobbing-erfahrungen in der Schule und mehrfacher Beteiligung an Schlägereien mit zunehmendem Alter. Das gewaltförmige Verhalten nimmt zwischen der 5. und 7. Klasse zu, in der 9. Klasse aber wieder etwas ab. Hingegen konnte im Jahr 2018 noch eine stringente Zunahme im gewaltförmigen Verhalten zwischen den Klassenstufen beobachtet werden.

An Gymnasien sind Mobbing und Gewalt etwas weniger häufig als an Gemeinschafts- und Sekundarschulen. Schulformspezifische Ungleichheiten haben sich jedoch von 2018 zu 2022, aufgrund der deut-

lichen Zunahme gewaltförmigen Verhaltens und von Mobbing an Gymnasien, verringert. An Sekundarschulen sind die regelmäßigen Mobbing-erfahrungen und die Mehrfachbeteiligung an Schlägereien etwas häufiger, an Gemeinschaftsschulen die Gewalt gegen Sachen und Personen.

Diskussion

Seit den 1990er-Jahren ist Gewalt an Schulen in Deutschland ein Thema in Forschung und für Präventionsbemühungen, die mit abnehmenden Tendenzen in der Gewaltausübung und Gewalterfahrung seither Erfolge verzeichnen konnten.²⁵ Dies zeigen auch die Ergebnisse der HBSC-Studie Deutschland zwischen 2002 und 2017/18 hinsichtlich des Mobbing.⁵ Die aktuellen Ergebnisse werfen daher Fragen nach Erklärungen auf. Der Anstieg in der Mobbing-Prävalenz von 2018 zu 2022 ist kein Sachsen-Anhalt-spezifisches Problem. Auch in der deutschlandweiten Betrachtung findet sich in diesem Zeitraum eine Zunahme in der Prävalenz von Mobbingen und Gemobbten, geringfügiger in der Schule, stärker online.⁵ Die beobachteten durchschnittlichen Prävalenzen in Deutschland sind allerdings niedriger als in Sachsen-Anhalt.⁵

Für den Anstieg im Cybermobbing wird vermutet, dass diese Ergebnisse mit einer sich verändernden Nutzung digitaler Medien im Zusammenhang stehen.⁵ Die Nutzungszeiten von Online-Medien (wie auch das problematische Nutzungsverhalten, siehe [Faktenblatt zum sozialen Umfeld und Medien](#)) haben sich in den letzten Jahren erhöht.²⁶ Damit steigt nicht nur das Risiko für die Involviertheit in Cybermobbing, sondern auch das Risiko für Mobbing-erfahrungen im nicht digitalen Raum.^{27,28} Die Nutzung sozialer Medien ermöglicht vermehrten (unkontrollierten) Peer-Kontakt, bei dem die Gefahr für das Aufkommen von Konflikten steigt, die sich sowohl in der direkten als auch in der digitalen Begegnung äußern können.

Zusammenfassung & Fazit

Marginalisierte Gruppen haben ein besonders hohes Risiko, gemobbt zu werden.²⁹ Sichtbar wird das an der hohen Prävalenz der regelmäßigen Mobbing-erfahrungen genderdiverser Schüler*innen. Diese Gruppe ist jedoch auch bei der Ausübung von Gewalt mit höheren Prävalenzen beteiligt. Es ist nicht auszuschließen, dass dies eine Folge von Mobbing ist und diese Schüler*innen häufiger aus einer Verteidigungsabsicht handeln (z. B. sichtbar im Bereich der Beteiligung an Schlägereien oder in der Ausübung von Gewalt an Personen). Dies lässt sich jedoch mit den vorliegenden Daten nur mutmaßen. Die Ausübung von Mobbing, aber auch gewaltförmiges Verhalten, weisen auf ein gestörtes Sozialverhalten hin. Gründe dafür sind zahlreich, so bspw. mangelnde soziale Unterstützung, gewalttätiges Verhalten oder psychische Probleme der Eltern, aber auch Persönlichkeitseigenschaften des Kindes, die das begünstigen können.³⁰ Der Anstieg in der Gewaltausübung insbesondere bei jüngeren Schüler*innen könnte auf die verringerten Möglichkeiten zum Erlernen eines positiven Sozialverhaltens während der Pandemie zurückzuführen sein. Aufgrund von Schulschließungen und Distanzunterricht fehlen möglicherweise entscheidende Perioden in der Sozialisationsinstanz Schule. Studien bekräftigen diese Annahme und weisen darauf hin, dass die soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen während der Pandemie Einschränkungen unterlag.³¹ Mobbing und Gewalt gelten außerdem als (ungeeignete) Strategien zum Umgang mit innerem Stress und Belastungen.^{9-11,13,14,18,32} Diese haben mit der Pandemie, aber auch mit anderen Krisen wie dem Klimawandel mutmaßlich zugenommen.^{33,34} Beobachten lässt sich das bei Schüler*innen u. a. am Schulerleben. Dieses hat sich in den letzten Jahren an sachsen-anhaltinischen Schulen deutlich verschlechtert (siehe [Faktenblatt zu Schulerleben und Schulkultur](#)). Dort zeigen sich insbesondere bei Gymnasiast*innen ein stärkerer Anstieg im Empfinden schulischer Belastungen sowie eine deutliche Verringerung in der

Schulzufriedenheit und der wahrgenommenen Unterstützung durch Lehrkräfte. Gleichzeitig zeigen sie den höchsten Anstieg aggressiver Verhaltensweisen, wie die Ergebnisse dieses Faktenblattes zeigen.

Insgesamt fügt sich der Anstieg von Mobbing und Gewalt in ein schlüssiges Bild, in dem sich Schüler*innen u. a. weniger unterstützt fühlen (sowohl von Eltern als auch von Lehrkräften), mehr schulische Belastung und weniger Schulzufriedenheit empfinden, vermehrt zu Substanzen greifen und sich mehr in den digitalen Raum zurückziehen (siehe [Gesamtbericht](#)). Kinder und Jugendliche in Deutschland, insbesondere in Sachsen-Anhalt, bedürfen ganzheitlicher Unterstützung, um diese Entwicklungen aufzufangen.

Was kann getan werden?

Durchgesetzte Anti-Mobbing-Normen in der Schule zeigen sich auch als präventiv für Mobbing im digitalen Raum.³⁵ Die Umsetzung entsprechender Maßnahmen an Schulen hat daher eine hohe Relevanz. Gegen Cybermobbing sollte darüber hinaus Medienerziehung verstärkt werden.³⁵

Sowohl gegen Mobbing als auch gegen gewaltförmiges Verhalten haben sich Strategien zur Verbesserung des Schulerlebens als fruchtbar erwiesen.^{7,25} Die Förderung guter Beziehungen zwischen Lehrkraft und Schüler*innen und im Klassenverband, soziale Lernsettings (z. B. Gruppenarbeiten), kooperative und kollaborative Formate (z. B. Exkursionen, Klassenfahrten), Ganztagsangebote (z. B. AGs), die Festsetzung gemeinsamer Regeln und Normen (z. B. einer Anti-Mobbing-Norm) und Möglichkeiten zur Mitgestaltung der Schule wirken daher präventiv und sollten neben der Förderung von Zivilcourage, sozialer Kompetenzen wie Empathie und eines positiven Selbstkonzepts, für eine nachhaltige Beendigung von Mobbing etabliert werden.⁷ Dies wird auch von vielen Schulen mit viel Engagement der Lehrerschaft umgesetzt.

Faktenblatt „Mobbing & Gewalt“

Zusammenfassung & Fazit

Ähnliche Strategien zeigen sich als sinnvoll für die Prävention gewaltförmigen Verhaltens.²⁵ Darüber hinaus bedürfen Schüler*innen, die häufig und zunehmende Gewalt einsetzen, aber auch individueller Unterstützung. Ggf. sind eine umfassende Therapie und eine differenzierte Diagnostik nötig mit anschließenden Unterstützungsangeboten. Dennoch haben sich auch schulzentrierte Interventionen als leitlinienorientierte Therapie, als wirkungsvoll erwiesen.³⁶ Interventionen seien dabei am erfolgreichsten, wenn sie die Probleme der Jugendlichen adressieren und Verhaltensalternativen aufzeigen^{36,37} würden. Die WHO sieht in Schulen das Potenzial, der Gewaltausübung von Kindern entgegenzuwirken, indem sowohl Schüler*innen als auch deren Eltern stärker in Bildungsaktivitäten involviert werden und Schule als ein positiver Ort gestaltet wird, an dem Normen des respektvollen und friedlichen Zusammenlebens gelehrt und gelernt werden.¹⁶

Gewaltförmiges Verhalten

Die spezifischen Formen der Gewaltausübung wurden exklusiv im Fragebogen für Sachsen-Anhalt abgefragt. Fünf Aussagen (zwei zur Gewalt gegen Sachen, drei zur Gewalt gegen Personen) hinter der Einleitung „Ist es in den letzten 12 Monaten vorgekommen, dass du ...“ konnte mit „Ja“ und „Nein“ zugestimmt oder widersprochen werden. Folgende Aussagen wurden erfragt: „... Sachen von anderen absichtlich zerstört oder beschädigt hast?“, „...irgendwo eingebrochen bist (z. B. in ein Gebäude, ein Auto oder einen Automaten)?“, „... jemanden absichtlich geschlagen oder verprügelt hast?“, „... jemanden bedroht hast, damit er/sie tut, was du willst?“ und „... jemandem eine Sache mit Gewalt weggenommen hast?“. Wurde mindestens eine Frage (jeweils im Bereich Sachen oder Personen) mit „Ja“ beantwortet, wurde ein gewaltförmiges Verhalten in der jeweiligen Kategorie angenommen.

Messinstrumente

Mobbing

Mobbing wurde sowohl aus der Perspektive der Täter*innen (Mobbende) als auch der Opfer (Gemobbte) erfasst. Die Schüler*innen wurden zum einen gefragt: „Wie oft hast du in den letzten paar Monaten dabei mitgemacht, wenn jemand in der Schule gemobbt wurde?“ bzw. „Wie oft hast du in den letzten paar Monaten jemanden online gemobbt (z.B. du hast gemeine Nachrichten, E-Mails, SMS oder Pinnwand-Postings geschrieben, Internetseiten erstellt, um dich über jemanden lustig zu machen oder ohne Erlaubnis unvorteilhafte Fotos von jemandem gepostet oder verschickt)?“, zum anderen: „Wie oft bist du in den letzten paar Monaten in der Schule gemobbt worden?“ bzw. „Wie oft bist du in den letzten paar Monaten online gemobbt worden (z.B. wurden über dich gemeine Nachrichten, E-Mails, SMS oder Pinnwand-Postings geschrieben, Internetseiten erstellt, um sich über dich lustig zu machen oder ohne deine Erlaubnis unvorteilhafte Fotos von dir gepostet oder verschickt)?“. Die Fragen konnten jeweils in den Kategorien „Ich habe in den letzten Monaten niemanden in der Schule [bzw. online] gemobbt“ bzw. „Ich wurde in den letzten Monaten nicht in der Schule [bzw. online] gemobbt“, „1- oder 2-mal“, „2- bis 3-mal im Monat“, „Ungefähr 1-mal pro Woche“ und „Mehrere Male pro Woche“ beantwortet werden. Für die Auswertung wurden die Antworten unterteilt in eine regelmäßige Erfahrung von Mobbing bzw. regelmäßiges Mobben anderer (mind. „2- bis 3-mal im Monat“) und keine/seltene Erfahrung von Mobbing bzw. kein/seltene Mobbing anderer (max. „1- oder 2-mal“). Die Instrumente sind validiert und wurden dem „(Revised) Olweus Bully/Victim Questionnaire“³⁸ entnommen³⁹.

Messinstrumente

Schlägereien

Die Beteiligung an Schlägereien wurde mittels der Frage „Während der letzten 12 Monate, wie oft warst du in eine Schlägerei verwickelt?“ ermittelt, die mit „nie“, „1-mal“, „2-mal“, „3-mal“ und „4-mal oder öfter“ beantwortet werden konnte. Die Dichotomisierung erfolgt zwischen einer mehrfachen Beteiligung (2-mal und öfter) und einer maximal einmaligen Beteiligung („nie“ und „1-mal“). Das Instrument wurde im Rahmen des „Youth Risk Behavior Survey“ entwickelt und validiert^{40,41}.

Literatur

- 1 Brown RC, Plener P, Brähler E, Fegert JM. Zusammenhang von Mobbing, internalisierenden Verhaltensproblemen und Inanspruchnahme von psychiatrischer und psychotherapeutischer Behandlung in der deutschen Allgemeinbevölkerung. *Nervenheilkunde*. 2019;38(01):10-16. doi:10.1055/a-0775-3215.
- 2 Kattan C. M wie Mobbing. In: Kattan C, ed. *Durch die Pubertät von A bis Z*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; 2020:59-62.
- 3 Krause N, Wachs S, Schubarth W. *Mobbing in der Schule*. 2022.
- 4 Höher J, Scheithauer H, Schultze-Krumbholz A. Wie definieren Jugendliche in Deutschland Cybermobbing? Eine Fokusgruppenstudie unter Jugendlichen einer deutschen Großstadt. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*. 2014;63(5):361-378. doi:10.13109/prkk.2014.63.5.361.
- 5 Fischer SM, Bilz L, HBSC-Studienverbund Deutschland. Mobbing und Cybermobbing an Schulen in Deutschland: Ergebnisse der HBSC-Studie 2022 und Trends von 2010 bis 2022. *Journal of Health Monitoring*. 2024;9(1):46-67. doi:10.25646/11871.
- 6 O'Higgins Norman J. Tackling Bullying from the Inside Out: Shifting Paradigms in Bullying Research and Interventions: UNESCO Chair on Tackling Bullying in Schools and Cyberspace, Inaugural Lecture delivered on 7th October 2019 at Dublin City University. *Int Journal of Bullying Prevention*. 2020;2(3):161-169. doi:10.1007/s42380-020-00076-1.
- 7 Wachs S, Schubarth W. Schule und Mobbing. In: Hascher T, Idel T-S, Helsper W, eds. *Handbuch Schulforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; 2020:1-18.
- 8 Schmidt J, Sturzbecher D. Risikoverhalten und Delinquenz. In: Sturzbecher D, Bredow B, Büttner M, eds. *Wandel der Jugend in Brandenburg: Lebenslage, Werte, Teilhabe*. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS; 2019:149-182.
- 9 Labella MH, Masten AS. Family influences on the development of aggression and violence. *Current Opinion in Psychology*. 2018;19:11-16. doi:10.1016/j.copsyc.2017.03.028.
- 10 Herrenkohl TI, Fedina L, Roberto KA, et al. Child Maltreatment, Youth Violence, Intimate Partner Violence, and Elder Mistreatment: A Review and Theoretical Analysis of Research on Violence Across the Life Course. *Trauma Violence Abuse*. 2022;23(1):314-328. doi:10.1177/1524838020939119.
- 11 Garrido EF, Weiler LM, Taussig HN. Adverse Childhood Experiences and Health-Risk Behaviors in Vulnerable Early Adolescents. *The Journal of Early Adolescence*. 2018;38(5):661-680. doi:10.1177/0272431616687671.
- 12 Farrington DP. The development of violence from age 8 to 61. *Aggress Behav*. 2019;45(4):365-376. doi:10.1002/ab.21831.
- 13 Bozzini AB, Bauer A, Maruyama J, Simões R, Matijasevich A. Factors associated with risk behaviors in adolescence: a systematic review. *Braz J Psychiatry*. 2021;43(2):210-221. doi:10.1590/1516-4446-2019-0835.

Literatur

- 14 Lakhdar MPA, Rozi S, Peerwani G, Nathwan AA. Effect of parent-child relationship on physical aggression among adolescents: Global school-based student health survey. *Health Psychol Open*. 2020;7(2). doi:10.1177/2055102920954715.
- 15 Henriksen M, Skrove M, Hoftun GB, et al. Developmental Course and Risk Factors of Physical Aggression in Late Adolescence. *Child Psychiatry Hum Dev*. 2021;52(4):628-639. doi:10.1007/s10578-020-01049-7.
- 16 WHO. *School-Based Violence Prevention: A practical handbook*: WHO; 2019.
- 17 Rivara F, Adhia A, Lyons V, et al. The Effects Of Violence On Health. *Health Aff (Millwood)*. 2019;38(10):1622-1629. doi:10.1377/hlthaff.2019.00480.
- 18 Khurana A, Bleakley A, Ellithorpe ME, Hennessy M, Jamieson PE, Weitz I. Media violence exposure and aggression in adolescents: A risk and resilience perspective. *Aggress Behav*. 2019;45(1):70-81. doi:10.1002/ab.21798.
- 19 Keikha M, Qorbani M, Kazemi Tabaei MS, Djalalinia S, Kelishadi R. Screen Time Activities and Aggressive Behaviors Among Children and Adolescents: A Systematic Review. *Int J Prev Med*. 2020;11(1):59. doi:10.4103/ijpvm.IJPVM_71_20.
- 20 Demetropoulos Valencia J, Cope MR, Ward CJ, Jones MS, Muirbrook KA. Hopelessness and Youth Violent Behavior: A Longitudinal Study. *Deviant Behavior*. 2021;42(9):1130-1144. doi:10.1080/01639625.2020.1724372.
- 21 Šmigelskas K, Vaičiūnas T, Lukoševičiūtė J, et al. Sufficient Social Support as a Possible Preventive Factor against Fighting and Bullying in School Children. *International Journal of Environmental Research and Public Health*. 2018;15(5):870. doi:10.3390/ijerph15050870.
- 22 Alhajji M, Bass S, Dai T. Cyberbullying, Mental Health, and Violence in Adolescents and Associations With Sex and Race: Data From the 2015 Youth Risk Behavior Survey. *Glob Pediatr Health*. 2019;(6). doi:10.1177/2333794X19868887.
- 23 Vega A, Cabello R, Megías-Robles A, Gómez-Leal R, Fernández-Berrocal P. Emotional Intelligence and Aggressive Behaviors in Adolescents: A Systematic Review and Meta-Analysis. *Trauma Violence Abuse*. 2022;23(4):1173-1183. doi:10.1177/1524838021991296.
- 24 Del Pérez-Fuentes MC, Del Molero Jurado MM, Barragán Martín AB, Gázquez Linares JJ. Family Functioning, Emotional Intelligence, and Values: Analysis of the Relationship with Aggressive Behavior in Adolescents. *International Journal of Environmental Research and Public Health*. 2019;16(3):478. doi:10.3390/ijerph16030478.
- 25 Bilz L, Lenz K, Melzer W. Gewalt in Familie und Schule. In: Krüger H-H, Grunert C, Ludwig K, eds. *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*. [3. erweiterte und grundlegend aktualisierte Auflage]. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; Springer VS; 2021:1-43.
- 26 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. *JIM-Studie 2022- Jugend, Information, Medien: Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger; 2022*. https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2022_Web_final.pdf. Accessed July 26, 2024.
- 27 Craig W, Boniel-Nissim M, King N, et al. Social Media Use and Cyber-Bullying: A Cross-National Analysis of Young People in 42 Countries. *Journal of Adolescent Health*. 2020;66(6):100-108. doi:10.1016/j.jadohealth.2020.03.006.
- 28 Boccio CM, Leal WE. Does Socializing in the Virtual World Impact Victimization in the Real World? *J Interpers Violence*. 2023;38(3-4):3756-3776. doi:10.1177/08862605221109922.
- 29 Peguero AA, Hong JS, eds. *Mobbing in der Schule: Anfälligkeit, Marginalisierung und Viktimisierung von Jugendlichen*. Cham, Switzerland: Springer; 2023.
- 30 Leschnik A. Sozialverhalten. In: Leschnik A, ed. *Sozialverhalten: Grundlagen, Clinical Reasoning und Intervention Im Kindes- und Jugendalter*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; 2021:3-10.
- 31 Meyer L, Stein M. Schulische Förderung von Peerkontakten und sozialem Lernen während und nach der Pandemie. *PFLB – PraxisForschungLehrer*innenBildung*. 2022;4(5):189-206. doi:10.11576/PFLB-5905.
- 32 Heino E, Ellonen N, Kaltiala R. Transgender Identity Is Associated With Bullying Involvement Among Finnish Adolescents. *Front Psychol*. 2020;11:612424. doi:10.3389/fpsyg.2020.612424.
- 33 Fegert JM, Resch F, Plener PL, et al., eds. *Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters*. Living reference work. Berlin, Heidelberg: Springer; 2023.

Literatur

- 34 Gebhardt N, van Bronswijk K, Bunz M, Müller T, Niessen P, Nikendei C. Scoping Review zu Klimawandel und psychischer Gesundheit in Deutschland – Direkte und indirekte Auswirkungen, vulnerable Gruppen, Resilienzfaktoren. *Journal of Health Monitoring*. 2023;8(54):132-161. doi:10.25646/11650.
- 35 Streich V. Prävention von Cybermobbing an Schulen. In: Friele B, Kart M, Kergel D, et al., eds. *Soziale Arbeit und gesellschaftliche Transformation zwischen Exklusion und Inklusion: Analysen und Perspektiven*. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS; 2023:45-56.
- 36 Görtz-Dorten A, Döpfner M, Banaschewski T. Oppositionelle, aggressive und dissoziale Verhaltensstörungen in Kindheit und Jugend. In: Fegert J, et al., eds. *Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters*. Berlin, Heidelberg: Springer:1-24.
- 37 Castillo-Eito L, Armitage CJ, Norman P, Day MR, Dogru OC, Rowe R. How can adolescent aggression be reduced? A multi-level meta-analysis. *Clinical Psychology Review*. 2020;(78). doi:10.1016/j.cpr.2020.101853.
- 38 Olweus D. *The Revised Olweus Bully/Victim Questionnaire*. Bergen: Research Centre for Health Promotion, University of Bergen; 1996.
- 39 Cosma A, am Villafuerte, Walsh SD, Violence and Injury Prevention Focus Group. Bullying and Cyberbullying. In: Inchley J, Currie D, Samdal O, Jåstad A, Cosma A, Nic Gabhainn S, eds. *Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) Study Protocol: Background, Methodology, Mandatory Questions for the 2021/22 Survey*. Glasgow; 2023:70-74.
- 40 Brener ND, Collins JL, Kann L, Warren CW, Williams BI. Reliability of the Youth Risk Behavior Survey Questionnaire. *Am J Epidemiol*. 1995;141(6):575-580. doi:10.1093/oxfordjournals.aje.a117473.
- 41 Cosma A, Bjereld Y, Walsh S, Violence and Injury Prevention Focus Group. Fighting. In: Inchley J, Currie D, Samdal O, Jåstad A, Cosma A, Nic Gabhainn S, eds. *Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) Study Protocol: Background, Methodology, Mandatory Questions for the 2021/22 Survey*. Glasgow; 2023:75-77.



HBSC Sachsen-Anhalt – Hintergrund und Studiendesign

Ziel	Repräsentative Erfassung der Gesundheit, des Gesundheitsverhaltens und ihrer sozialen Einflussfaktoren von Schüler*innen in Sachsen-Anhalt. Die Ergebnisse können Entscheidungstragenden aus Politik und Praxis sowie den Schulen selbst die aktuellen Präventions- und Gesundheitsförderungsbedarfe aufzeigen.
Design	Querschnittsbefragung in Schulklassen der 5., 7. und 9. Jahrgangsstufe
Zeitraum	1. Befragung 2018: Juni 2018 – Januar 2019; 2. Befragung 2022: April – November 2022

Stichprobe	Schulen	Rückmeldequote	Schüler*innen	Rückmeldequote
2022	64	29 %	4.548	45 %
Stichprobe 2018	41	19 %	3.547	53 %

Weitere Informationen zum Studiendesign, zur Studiendurchführung und zur Stichprobenzusammensetzung finden Sie im Faktenblatt zur Methodik unter <http://dx.doi.org/10.25673/118914>

Projektteam

Vertr. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Irene Moor
 Kristina Winter, M. A.
 Marie Böhm, M. A.
 Jenny Markert, M. A.
 Katharina S. Bargholz, B. A.

Leitung der HBSC-Studie Sachsen-Anhalt
 Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Koordination und stellvertr. Leitung
 Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Projektmitarbeiterin
 ehem. Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Projektmitarbeiterin
 ehem. studentische Mitarbeiterin, Projektunterstützung

Förderung

Die HBSC-Studie Sachsen-Anhalt wird gefördert durch die Krankenkasse IKK gesund plus. Zeitraum der zweiten Förderphase: Juni 2020 – Juni 2024.

Gefördert von der



Kontakt

Vertr. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Irene Moor
 Institut für Medizinische Soziologie (IMS)
 Medizinische Fakultät
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Magdeburger Straße 8
 06112 Halle (Saale)
 Tel +49 (0) 345 | 557 1161
 Fax +49 (0) 345 | 557 1165
 E-Mail: hbsc.sachsen-anhalt@medizin.uni-halle.de

Zitation

Winter K, Böhm M, Bargholz KS, Moor I (2025). Mobbing & Gewalt. In: Moor I, Böhm M, Bargholz KS, Markert J, Winter K (Hrsg.). 2. Kinder- und Jugendgesundheitsbericht Sachsen-Anhalt. Ergebnisse der „Health Behaviour in School-aged Children“ (HBSC)-Studie. Halle (Saale): Institut für Medizinische Soziologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. <http://dx.doi.org/10.25673/118916>

Weitere Faktenblätter, den Gesamtbericht, Infos zur Studie und den Abschlussbericht von 2018 finden Sie unter https://linktr.ee/hbsc_sachsen.anhalt



Medizinische Fakultät
 der Martin-Luther-Universität
 Halle-Wittenberg